

1. Einleitung

Die Zeit des Nationalsozialismus ist für ihre mit auffallend großem Elan betriebene Kultur- und Kunstpolitik bekannt. Die Bezeichnung *entartete Kunst* ist bis heute eines der bekanntesten Schlagwörter der „Sprache des Nationalsozialismus“¹ und ein sprachliches Tabu im kulturellen Kontext.² Diese Popularität verdankt die Bezeichnung vor allem der Ausstellung „Entartete Kunst“ von 1937, die seinerzeit mehr als zwei Millionen Besucher anlockte³ und 1992 – freilich nicht mehr als eine Feme-Ausstellung – rekonstruiert wurde.⁴ Weniger bekannt ist die parallel dazu veranstaltete „Große Deutsche Kunstausstellung“, die das kontradiktorische Pendant zur *entarteten Kunst* in ihrem Namen trägt. Das Thema „Kunst und Nationalsozialismus“ steht bereits seit den späten sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts im Fokus der sozialhistorisch orientierten Forschung: Zunächst beschränkt auf die vom Nationalsozialismus verfemte Moderne, später ausgeweitet auf die in deutschen Museen magazinierte Nazi-Kunst. In der letzten Zeit ist ein zunehmendes Interesse an der nationalsozialistischen Kunstpolitik in Form von sorgfältig konzipierten Museumsprojekten zu verzeichnen. Die erklärte Abneigung der Nationalsozialisten gegen die künstlerische Moderne ist gegenwärtig einer der wichtigsten Topoi der deutschen Kulturgeschichte: Der nationalsozialistische Bildersturm und der Kunstraub in besetzten Ländern werden in jeder Monographie über das Dritte Reich erwähnt:

Man kann nur staunen über die Unverhältnismäßigkeit der bürokratischen Organisation, den Papierkrieg [...], die auf einen Sektor der Gesellschaft gerichtet waren, der in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Hinsicht keine Bedrohung darstellte.⁵

Dieses „Erstaunen“ ist ein Indiz für das – zum Glück – fehlende „gemeinsame Wissen“ der Kunstinteressierten damals und heute über die Welt und die Kunst. Man wird Zeuge, wie die Nazi-Welt zu einer „fremden“ Welt wird und wie es zu Interpretationsschwierigkeiten beim Lesen der historischen Texte kommt. So zitiert der Historiker Gimmel die Satzung des Führerrats der vereinigten deutschen Kunst- und Künstlerverbände von 1930, in der es um den „Zusammenschluß Deutschbewussten [sic!] Künstlertums“ geht.⁶ Man fragt sich, was den Verfasser einer bemerkenswerten Monographie über eine NS-Kunstvereinigung zur kritischen Markierung *sic!* veranlasst haben mag: das heute ungebrauchliche Kompositum *deutschbewusst* oder dessen Großschreibung? – Wohl beides,

¹ Zur „Sprache des Nationalsozialismus“ bzw. „Sprache im Nationalsozialismus“ s. bibliographische Angaben in Kinne 1983, Ehlich 1988, Polenz 1999a.

² Vgl. Paul 2002, S. 275.

³ Vgl. Hansen 1942, S. 197.

⁴ Vgl. den Katalog zur Ausstellung, Barron 1992.

⁵ Barron 1992, S. 10.

⁶ Zit. nach Gimmel 2001, S. 42.